

University of Nebraska - Lincoln

DigitalCommons@University of Nebraska - Lincoln

Erforschung biologischer Ressourcen der Mongolei
/ Exploration into the Biological Resources of
Mongolia, ISSN 0440-1298

Institut für Biologie der Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg

2010

Zum 300. Geburtstag Georg Wilhelm Stellers

Peter Hoffmann

Löwenbergerland/OT Nassenheide, peterhoffmann24@gmx.de

Follow this and additional works at: <http://digitalcommons.unl.edu/biolmongol>



Part of the [Asian Studies Commons](#), [Biodiversity Commons](#), [Environmental Sciences Commons](#), [Nature and Society Relations Commons](#), and the [Other Animal Sciences Commons](#)

Hoffmann, Peter, "Zum 300. Geburtstag Georg Wilhelm Stellers" (2010). *Erforschung biologischer Ressourcen der Mongolei / Exploration into the Biological Resources of Mongolia*, ISSN 0440-1298. 42.

<http://digitalcommons.unl.edu/biolmongol/42>

This Article is brought to you for free and open access by the Institut für Biologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg at DigitalCommons@University of Nebraska - Lincoln. It has been accepted for inclusion in *Erforschung biologischer Ressourcen der Mongolei / Exploration into the Biological Resources of Mongolia*, ISSN 0440-1298 by an authorized administrator of DigitalCommons@University of Nebraska - Lincoln.

Erforsch. biol. Ress. Mongolei (Halle/Saale) 2010 (11): 5-16

Zum 300. Geburtstag Georg Wilhelm Stellers¹

P. Hoffmann

Genau heute vor 300. Jahren, am 10. März 1709, wurde Georg Wilhelm Steller in Windsheim/Franken geboren. Sein Name wird in den Quellen, Kirchenbüchern usw. Stöhler, Stöller, Stoeller geschrieben. Eine solche unterschiedliche Schreibweise des Namens darf uns nicht irritieren – bis zur Gründung von Standesämtern 1878 wurden in Deutschland Personenstandsdaten von den Pastoren aufgezeichnet, die in die Kirchenbücher die Namen in der Form eintrugen, wie sie sie gehört hatten. Und auch in anderen Dokumentationen, etwa in den Akten eines Stadtarchivs, wurden Eigennamen meist nach dem Gehör notiert. Erst die standesamtliche Registrierung brachte auch eine Normierung der Schreibweise von Eigennamen. In Russland hat unser Georg Wilhelm seine Briefe, Eingaben, Berichte usw., auch wenn sie in deutscher Sprache abgefasst waren, mit „Steller“ unterschrieben, im Russischen gibt es den Laut „ö“ nicht. Diese Schreibweise hat sich allgemein für unseren Georg Wilhelm durchgesetzt.

Als Naturforscher und Reisender erlangte Georg Wilhelm Steller Weltruhm. Sein Vater, Johannes Jacob Stöller lebte von 1664 bis 1743. Er war in Nürnberg geboren, wirkte seit 1700 als Kantor und Organist in dem rund 30 km entfernten Windsheim (heute Bad Windsheim), seine Mutter war Loysa Suzanna, geb. Baumann (1683-1745). Über die Familie und über die Eltern unseres Georg Wilhelm ist wenig bekannt. Aus den Kirchenbüchern ergibt sich, dass er das vierte von insgesamt zehn Kindern war, von denen mehrere früh gestorben sind. Neuerdings hat Bernd Uhlmann eine interessante Materialsammlung zur Familie Stöller zusammengetragen.²

Nach dem Besuch der Lateinschule in seiner Heimatstadt studierte er mit einem Stipendium der Heimatstadt von 1729 bis 1731 in Wittenberg Theologie und Medizin. Nach dem großen Stadtbrand in Windsheim 1730 konnte die Stadt die ausgesetzten Stipendien, von denen auch Steller profitierte, nicht mehr zahlen. Zu dieser Zeit war Steller auch offensichtlich zur Überzeugung gelangt, dass die Theologie für ihn wohl doch nicht das richtige Fach sei. Er wechselte deshalb, nach kurzen Besuchen in Jena und Leipzig, an die Universität Halle, wo er sich von 1731 bis 1734 vorwiegend den Naturwissenschaften und der Medizin zuwandte. Zu vermuten ist, dass für diesen Wechsel der Einfluss seines sechs Jahre älteren Bruders Johann Augustin Stöller bedeutsam war, der 1726 in Halle als Mediziner promoviert hatte. Mit diesem Bruder hat unser Georg Wilhelm Zeit seines Lebens Kontakt gehalten, es ist bekannt, dass er ihm selbst aus Sibirien Briefe geschickt hat.

Da mit dem Wechsel der Universität sein Stipendium erloschen war, verdiente sich Steller in Halle durch Unterricht an der Knabenschule und der Lateinschule der Franckeschen Stiftungen einen Freitisch und die Mittel zum Lebensunterhalt.

Nach dem Studium fragte Steller wegen einer Anstellung als Arzt in seiner Heimatstadt an, aber seine Anfrage blieb unbeantwortet. Also ging er nach Russland, um dort sein Glück zu suchen. Unbekannt ist, was ihn dazu bewogen hat, ob sich hier die engen Verbindungen des Francke-Kreises zu Russland ausgewirkt haben. Es erscheint durchaus möglich, dass er aus Halle Empfehlungsbriefe nach Russland mitbekommen hat - aber wir haben dafür keine Beweise.

Vorerst ging Steller jedoch nach Berlin, wo er an der Charité eine medizinische Prüfung ablegte, über deren Charakter nichts Näheres bekannt ist. Dann wandte er sich nach Danzig. Diese Stadt war im polnischen Erbfolgekrieg gerade von russischen Truppen erobert worden. Und so

¹ Vortrag am 10. März 2009 in Halle/Saale

² Bernd Uhlmann: Zur Ehre Gottes und zum Wohl der Stadt. Idee, Geschichte und Ende der Armenschule in der Freien Reichsstadt Windsheim. Stellerstudien, Manuskript, Halle o. J.[2008].

bot sich Steller die Möglichkeit, einen Transport verwundeter russischer Soldaten zu Schiff nach Petersburg als Arzt zu begleiten. Hier wurde er im November 1734 Arzt im Hause des Erzbischofs von Nowgorod, Feofan Prokopovič. Prokopovič war zugleich Mitglied des Heiligsten Synod, seit Peter dem Großen die oberste Kirchenbehörde Russlands; er residierte deshalb in der Hauptstadt Sankt Petersburg. In seiner Residenz war außer der Verwaltung seines Bistums auch eine Schule untergebracht. Unter anderem hatte Steller die Schüler dieser Schule medizinisch zu versorgen. Schon rasch stellte sich ein Vertrauensverhältnis zwischen dem klugen, umsichtigen Steller und dem weltoffenen Erzbischof her. Davon zeugt ein lateinisches Gedicht des Erzbischofs „in moram Stelleri medicum“, das sich in den Materialien des Novgoroder Seminars erhalten hat.³

Mit dem Tod des Erzbischofs im September 1736 fand Stellers Anstellung ein Ende. Jetzt kamen die Verbindungen Stellers zur Petersburger Akademie zum Tragen, die er in diesen Jahren bereits aufgebaut hatte. Im Jahr vor seinem Tod hatte Prokopovič in einem Schreiben an den Akademiepräsidenten Johann Albrecht Korff der Petersburger Akademie für die unbesetzte Stelle eines Naturforschers seinen Arzt Steller vorgeschlagen.

Am 7. Februar 1737 unterschrieb Steller seinen Vertrag als Adjunkt der Petersburger Akademie der Wissenschaften - ein Adjunkt war nach den damals in der Akademie bestehenden Verhältnissen ein jüngerer Wissenschaftler, nach mehrjähriger Zeit als Adjunkt war die Ernennung zum Professor und Akademiemitglied möglich. Mit der Vertragsunterzeichnung verpflichtete sich Steller, als Naturwissenschaftler an der seit 1733 laufenden komplexen Expedition zur Erforschung Sibiriens, des Nordmeers und des nördlichen Pazifik teilzunehmen, die in der Literatur als Große Nordische Expedition, zweite Kamtschatkaexpedition oder 2. Bering-Expedition bekannt ist. Dementsprechend erhielt er auch das für die Expeditionsteilnehmer festgelegte doppelte Gehalt, 660 Rubel im Jahr.

In der Akademie half Steller anfangs dem Botaniker Johann Ammann bei der Ordnung der Sammlungen des Sibirienforschers Daniel Gottlieb Messerschmidt (1685-1735), der im Auftrag Peters I. von 1720 bis 1727 Sibirien durchwandert hatte. Steller hatte offensichtlich Messerschmidt, dessen reiche Sammlungen der Petersburger Akademie übergeben worden waren, noch persönlich kennen gelernt. Der Biograph Stellers, Leonhard Stejneger, spricht sogar davon, dass es Steller gelungen sei, zu dem im Alter weltfremden und verschlossenen Messerschmidt freundschaftliche Beziehungen aufzubauen.⁴ Im Jahr 1737 heiratete Steller dessen 1708 geborene Witwe Brigitta Helene.

Gemäß dem mit der Akademie geschlossenen Vertrag verließ Steller am 22. Dezember 1737 (offensichtlich alten Stils, also am 2. Januar 1738 neuen Stils) Petersburg, seine Frau begleitete ihn jedoch nur bis Moskau, weigerte sich, die weitere Reise mitzumachen. Im Herbst 1738 war Steller bereits in Tomsk, wo er erkrankte und deshalb die Reise unterbrechen musste.

Am 20. Januar 1739 traf Steller in Jenissejsk mit dem Naturforscher Johann Georg Gmelin und dem Historiker, Geographen und Ethnographen Gerhard Friedrich Müller zusammen, die seit 1733 im Auftrag der Akademie die Weiten Sibiriens durchforschten.

Johann Georg Gmelin hat im dritten Teil seiner 1752 erschienenen „Reise durch Sibirien“ ausführlich über die Begegnung mit Steller berichtet. Diese Ausführungen seien hier zitiert, da sie eine doch bezeichnende Charakteristik unseres Helden bieten: „Wir stellten zwar dem Herrn Steller vor, dass er viel Not zu besorgen hätte [...] Wir mochten ihm übrigens das Ungemach so groß vorstellen, als wir wollten, so war dieses für ihn nur eine desto größere Aufmunterung zu dieser beschwerlichen Unternehmung.“⁵ Und weiter: „Er war mit keinen Kleidern beschwert.

³ Hinweis in Русский биографический словарь, Band. 19 (Смеловский – Суворина), S. Petersburg 1909, S. 371.

⁴ Stejneger, L.: Georg Wilhelm Steller. The pioneer of Alaskan natural history, Cambridge (Mass.) 1936, S. 82.

⁵ Zitiert nach: Posselt, D. (Hg.): Die große nordische Expedition von 1733 bis 1743. Aus den berichten der Forschungsreisenden Johann Georg Gmelin und Georg Wilhelm Steller (Bibliothek des 18. Jahrhunderts), Leipzig-Weimar 1990, S. 107.

Weil man die Haushaltung durch Sibirien mit sich führen muss, so hatte er sie so klein wie nur möglich eingerichtet. Sein Trinkgefäß zum Bier war eines mit dem Trinkgefäß zum Met und Branntwein. [...] Er hatte nur eine Schüssel, daraus er speiste und in welcher er alle seine Speisen anrichtete. Zu diesen brauchte er keinen Koch. Er kochte alles selbst. [...] Er brauchte keine Perücke und keinen Puder, ein jeder Schuh und ein jeder Stiefel war ihm recht; er hatte bei allem diesen keinen Verdruss über die elende Lebensart: er war immer guten Mutes. [...] Dabei merkten wir, dass ungeachtet aller der Unordnung, die er in seiner Lebensart von sich blicken ließ, er doch in Anstellung seiner Wahrnehmungen unermüdet war, so dass wir nicht die geringste Sorge tragen durften.“ Und dann berichtet Gmelin weiter: „Über dem setzten wir uns unverzüglich nieder und arbeiteten Tag und Nacht, dem Herrn Steller eine schriftliche Anweisung zu erteilen, nach welcher er sich auf der ganzen Reise zu richten hätte, was und wo etwas von ihm wahrzunehmen wäre, gaben ihm ein Verzeichnis von allem dem, was wir schon in Sibirien in der natürlichen Geschichte getan hatten, teilten ihm alle Vorteile mit, die wir bei unseren Wahrnehmungen nach und nach erlangt hatten, eröffneten ihm, wie weit seine Reise gehen sollte.“⁶

Als allgemeine Einschätzung ist die Bemerkung im Bericht von Gmelin und Müller an den Senat in Petersburg vom 14. Februar 1739 aussagekräftig. Dort heißt es: „Weil er [Steller – P. H.] jegliche zur Naturgeschichte und zur Geschichte der Völker gehörenden Untersuchungen selbständig ausführen kann, haben wir es nicht für erforderlich erachtet, dass er mit uns in einer Suite sei, sondern dass es vielmehr zur Beschleunigung der uns auferlegten Aufgaben nützlich sein wird, dass er alle jene Orte beschreiben würde, an denen wir noch nicht waren, oder die wir ihm künftig überlassen werden.“⁷

Die Instruktion Gmelins und Müllers für Steller ist veröffentlicht.⁸ Im Wesentlichen handelt es sich um konkrete Angaben, wie Steller nach Kamtschatka reisen solle und mit welchen Stellen er Verbindung aufzunehmen habe, nur gelegentlich werden wissenschaftliche Fragestellungen berührt. In einer Publikation aus dem Jahre 1999 von Aleksandr Christianovič Elert in russischer Sprache⁹ und in der 2002 gedruckten Dissertation von Gudrun Bucher - „Von Beschreibung der Sitten und Gebräuche der Völker“. Die Instruktionen Gerhard Friedrich Müllers und ihre Bedeutung für die Geschichte der Ethnologie und der Geschichtswissenschaft¹⁰ – ist auch diese nur in russischer Fassung überlieferte Instruktion analysiert. Diese Instruktion für Steller umfasst insgesamt 50 Punkte, im Rahmen seiner Möglichkeiten sollte Steller auch die vor allem Müller interessierenden ethnographischen Forschungen unterstützen – so heißt es in Punkt 18 ausdrücklich: „Falls Sie aber wegen anderer Untersuchungen keine Möglichkeit haben sollten, diese Beschreibung selbst auszuführen, werden sie den Studenten Gorlanow damit beauftragen.“¹¹

Am 5. März reiste Steller aus Jenissejsk ab, am 23 März war er bereits in Irkutsk. Hier blieb er ein Jahr, aber er war nicht untätig. Er erforschte die Naturgegebenheiten der dortigen Gegend. Sein Manuskript *Flora Irkutensis* beschreibt 1500 Pflanzen der Region.

Als Steller, der nur wenige Jahre Jünger als Müller (geb. am 18. Okt. 1705) und sogar einige Monate älter als Gmelin (geb. am 3. Aug. 1709) war und sich nicht als deren Untergebener fühlte - er berief sich dabei auf den mit der Akademie abgeschlossenen Vertrag – seine Berichte von Irkutsk aus unter dem Siegel der Irkutsker Kanzlei direkt an die Leitung der Petersburger Akademie und an den Senat sandte, führte das zu Protesten von Gmelin und Müller, die sich übergangen fühlten. Gegen diese Bevormundung protestierte wiederum Steller in Schreiben an

⁶ Ebenda, S. 109.

⁷ Steller, G. W.: Briefe und Dokumente 1739 (Quellen zur Geschichte Sibiriens und Alaskas aus russischen Archiven III), Hg. v. W. Hintzsche, Halle (Saales) 2001, S. 24.

⁸ Ebenda, S. 71-89.

⁹ Элерт, А. Х.: Народы Сибири в трудах Г. Ф. Миллера, Novosibirsk 1999.

¹⁰ Bucher, G.: „Von Beschreibung der Sitten und Gebräuche der Völker“. Die Instruktionen Gerhard Friedrich Müllers und ihre Bedeutung für die Geschichte der Ethnologie und der Geschichtswissenschaft (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa 63), Wiesbaden 2002.

¹¹ Steller: Briefe und Dokumente (wie Anm. 6), S. 79 ; Bucher (wie Anm. 9), S. 88 (andere Übersetzung).

den Akademiepräsidenten Korff und an den Senat. Jedenfalls handelte Steller auch weiterhin völlig selbständig und kümmerte sich nicht um Empfehlungen und Weisungen von Gmelin und Müller.

Am 5. März 1740 verließ Steller endlich Irkutsk, vom 24. Mai bis zum 15. Juni hielt er sich in Jakutsk auf, am 20. August erreichte er Ochotsk, am 8. September erfolgte die Überfahrt von Ochotsk nach Kamtschatka, das er am 21. September 1740 erreichte. Unabhängig voneinander durchstreiften Steller und der „Student“ Stepan Petrowitsch Krascheninnikow (1711-1755) die Halbinsel Kamtschatka und gaben Beschreibungen des Landes und seiner Bewohner, der Tier- und Pflanzenwelt. Steller hebt hervor, dass man in Kamtschatka „beinahe die Hälfte von Gewächsen habe, so nirgends anders angetroffen werden, folglich unbekannt sind.“¹²

Manche Probleme, die damals die Expeditionsarbeit erschwerten, sind heute kaum noch verständlich. Dazu ein Beispiel: Am 24. Dezember 1739 berichtete Steller aus Irkutsk an den Sekretär der akademischen Kanzlei in Petersburg Johann Daniel Schumacher über den Fortgang seiner Arbeiten. Und hier finden sich folgende Ausführungen: „Das hiesige argunische silberhaltige Blei lässt sich nicht nur allein nicht zum Schrotgießen anwenden, sondern ruiniert das beste Schießgewehr. Eine Flinte ist mir selbst und die andere meinem Bedienten in der Hand zersprungen und befürchte von den gezogenem Rohr fast täglich ein gleiches“.¹³ Steller hatte sich deshalb ein neues Gewehr kaufen müssen, aber die Jagd auf Vögel war durch die mangelhafte Munition doch sehr behindert.

Am 4. Juni 1741 ging Steller mit Vitus Bering auf die Seereise nach Amerika. In einer Denkschrift an den Senat in Sankt Petersburg hat Steller ausführlich begründet, warum er der Bitte Berings entsprochen hat. Unter den Seeoffizieren sei niemand, der die nötigen Kenntnisse besaß, um die Tier- und Pflanzenwelt in den zu erkundenden Gebieten zu beobachten, auch sei niemand von den Schiffsbesatzungen in der Lage, das Leben der Eingeborenen zu beschreiben. Berings Bitte war aber vor allem damit begründet, dass der für die Expedition vorgesehene Arzt erkrankt war und deshalb die Fahrt nicht mitmachen konnte.

Bering schiffte sich auf dem Paketboot Sankt Peter ein. Anfangs begleitete ein zweites Paketboot gleicher Bauart, die St. Paul unter dem Kommando von Tschirikow, die St. Peter. Beide Schiffe waren mit je 14 Kanonen ausgerüstet und hatten 78 Mann Besatzung. Die Fahrt der beiden Paketboote ging auf dem Pazifischen Ozean zuerst nach Südosten, wo ein eigener Kontinent vermutet wurde. In den Landkarten jener Zeit war im Pazifik zwischen Asien und Amerika das sagenhafte Komanieland, auf anderen Karten als Gamaland bezeichnet, eingetragen. Auch auf den vom Geographen an der Petersburger Akademie Joseph Nicolas Delisle in Vorbereitung der Expedition vorgelegten Karte des Pazifik findet sich dieses Land,¹⁴ das Bering laut Instruktion suchen sollte.

Solche Karten entsprachen damals dem Stand der geographischen Wissenschaften. Genaue Karten gab es nicht einmal von deutschen Territorien, viel weniger denn in Russland. In der Geographie dominierte damals noch eine allgemeine oft ungenaue und oberflächliche Beschreibung - und als im russisch-türkischen Krieg die russische Armee 1735 von der Akademie Karten des Kriegsschauplatzes erhielt, erwiesen sie sich als völlig ungeeignet. In einem Schreiben von Admiral Bredal an Akademiepräsident Korff heißt es dazu: „Ich habe die mir zugesandten Karten studiert ... aber die Karten entsprechen nicht der Wirklichkeit und haben praktisch nichts Gemeinsames mit der Lage und den Entfernungen; es ist daher nicht möglich, irgendet-

¹² Posselt (wie Anm. 4), S. 201.

¹³ Steller, (wie Anm. 6), S. 413.

¹⁴ Vgl. Bucher, G.: Auf verschlungenen Fragen. Die Aufnahme von Gerhard Friedrich Müllers Schriften in Europa. In: Dahlmann, D. (Hg.): Die Kenntnis Russlands im deutschsprachigen Raum im 18. Jahrhundert (Internationale Beziehungen. Theorie und Geschichte 2), Bonn 2006, S. 115.

was auf ihren Karten zu korrigieren“¹⁵ Der Capitan Frauendorf erhielt deshalb den Auftrag, brauchbare Karten des Kriegsschauplatzes anzufertigen.

Schon am 20. Juni, also zwei Wochen nach der Ausfahrt, verloren sich die beiden Schiffe im Nebel und setzten getrennt ihre Reise fort. Auf die Fahrt der Sankt Paul braucht hier nicht eingegangen zu werden, nur soviel, dass sie die amerikanische Küste erreichte, aber die dort ausgesetzten Boote kehrten nicht zum Schiff zurück, das Schicksal der mit ihnen ausgesandten Mannschaft ist unbekannt. Die Sankt Paul, die kein weiteres Boot mehr besaß, musste nach Kamtschatka zurücksegeln und erreichte im Herbst wieder den Heimathafen.¹⁶

Zurück zur Fahrt der Sankt Peter unter dem Kommando Berings: Steller musste rasch erfahren, dass an Bord sein Wissen nicht gefragt war. So bemerkte er mehrfach, dass aus nördlicher Richtung Mäwen auf das Schiff zukamen, weshalb er in dieser Richtung Land vermutete. Und auch das Auftauchen von Seeottern, die aufgrund ihrer Lebensweise auf Küstenregionen angewiesen waren, ließ auf die Nähe von Land schließen. Als er diesen Gedanken den Seeoffizieren mitteilte, wurde ihm schroff erwidert: „Sie verstehen es nicht; sie sind ja kein Seemann und haben deshalb davon keine Ahnung.“ Statt einen Abstecher in nördliche Richtung zu machen, der die „St. Peter“ zu den Aleuten geführt hätte, segelte man weiter in östlicher Richtung ins Leere. Stellers Kommentar zu dieser Art Überheblichkeit und Ignoranz lautete: „Und hatte ich hier zum ersten Mal die betrübte Gelegenheit zu sehen, wie es zugeht, dass oft bei aller angewandten Mühe und großen Kosten [...] die größten und nützlichsten Unternehmungen am Ende [...] vielmals kleiner ausfallen, als sie anfangs im Projekt zugeschnitten waren.“¹⁷

Und als Steller, der ein aufmerksamer Beobachter war, am 15. Juli noch unklar in der Ferne Land entdeckte, wurde ihm nicht geglaubt, sondern „wurde es nach alter Gewohnheit mir als eigentümlich zugeteilt, da man es doch den anderen Tag darauf, bei sehr klaren Wetter an eben der Stelle ansichtig wurde.“¹⁸ Es war die Alaska vorgelagerte Insel Kojak, die man entdeckt hatte, das amerikanische Festland hat Berings Schiff und damit auch Steller nicht erreicht. Hier hatte Steller große Mühe, um überhaupt die Erlaubnis zu erhalten, mit an Land gehen zu dürfen. An dem halben Tag, der ihm zur Verfügung stand, fand er die Spuren von Einwohnern - das von ihnen benutzte Gerät ähnelte dem, was er auf Kamtschatka kennen gelernt hatte. Und dann sammelte er Mineralien, weiterhin „die rarsten Pflanzen“, auch ließ er „einige seltene Vögel“ schießen. Auf das Schiff kehrte er zurück, nachdem er „den strengen Befehl“ erhalten hatte, „wenn ich nicht [...] nach dem Fahrzeug kommen würde, man weiter nicht auf mich achten könne.“¹⁹ Erstaunlich ist, dass er während seines kurzen Aufenthaltes an Land die Grundlage dafür legte, 160 bisher unbekannte Pflanzen beschreiben zu können.²⁰

Steller stellte sowohl Unterschiede als auch Ähnlichkeiten der Pflanzen- und Tierwelt von Kamtschatka und auf den Inseln vor Amerika fest. Sowohl auf Kamtschatka als auch vor Amerika gibt es unterschiedliche Arten von Füchsen, auch Raben und Elstern - die anderen Tierarten unterscheiden sich jedoch erheblich - so hatte er allein mehr als zehn bisher unbekannte Vogelarten feststellen können.

Die Berichte Stellers lassen erkennen, wie sehr ihm die wissenschaftliche Arbeit erschwert wurde. Deutlich wird auch, dass der damals 61 Jahre alte und kranke Bering offensichtlich schon nicht mehr die Energie besaß, um die Expedition zielstrebig zu leiten. Mehrfach schildert Steller in seinem „Tagebuch“, wie die Offiziere bestimmte Mitteilungen vor Bering, der nur noch selten seine Kajüte verließ, geheim hielten, wie sie selbstherrliche Beschlüsse fassten – und Bering ließ

¹⁵ Zitiert nach Гурьев, С. А.: Первый иркутский губернатор фон Фрауендорф. In: Вопросы истории, 2008, № 9, S. 135.

¹⁶ Vgl. Лебедев, Д. М.: Плавание А. И. Чирикова на пакетботе «Св. Павел» к побережьям Америки с приложением судового журнала 1742 г., о. О. (Moskau) 1951.

¹⁷ Posselt (wie Anm. 4), S. 239.

¹⁸ Ebenda, S. 241.

¹⁹ Ebenda, S. 249.

²⁰ Дивин, В. А.: Русские мореплавание на Тихом океане в XVIII веке, Moskau 1971, S. 145.

die Dinge laufen. Bezeichnend ist auch Stellers Kommentar zu diesem ersten Besuch auf einer amerikanischen Insel - er konstatierte, dass weitergehende Forschungen in Richtung auf das Festland verhindert wurden, da „träger Eigensinn, kaltsinnige Furcht vor einer Handvoll unbewehrter und noch furchtsamerer Wilden [...] und eine feige Heimsucht“ das Verhalten der die Expedition leitenden Offiziere bestimmte und folgert: „zehn Jahre währte die Vorbereitung zu diesem großen Endzweck, zehn Stunden wurden zur Sache selbst gewidmet.“²¹

Nachdem man eine Insel vor Amerika entdeckt hatte, begann man die Rückfahrt. Jetzt hielt man sich mehr nördlich als auf der Hinfahrt, man folgte der Inselkette der Aleuten.

Am 30. August lag man wieder vor einer Insel. Steller machte den Vorschlag, Kräuter sammeln zu lassen, mit denen der Skorbut bekämpft werden kann – aber wieder wurde sein Vorschlag von den Seeoffizieren abgelehnt. Er schreibt dazu: „Denn obgleich ich vorstellte, dass der Arzneikasten von Anfang an so elend beschaffen gewesen, da er meist [mit] lauter Pflaster, Salben, Öle und andere bei Schlachten auf vier- bis 500 Mann hinlängliche Wundmittel angefüllt, aber gar keine Arzneien enthielt, die auf Seereisen am nötigsten und wider Scharbock und Engbrüstigkeit als unsere gemeinste Zufälle, dienlich sein konnten; und obgleich ich desfalls einige Leute verlangte, um antiskorbutische Kräuter, soviel für alle nötig, aufzusammeln, so wurde dennoch auch dieser allen heilsame Vorschlag [...] verachtet, obgleich man es nachmals genug bereute.“²² Steller konnte deshalb nur wenige Kräuter für sich sammeln. Auf dieser Insel kam es einige Tage später zu einer direkten Begegnung mit den Bewohnern. Ausführlich schildert Steller das Verhalten der Eingeborenen, ihre Kleidung und ihre Boote. Da die aus Kamtschatka mitgenommenen Dolmetscher die Sprache der Inselbewohner nicht kannten, kam eine Verständigung nicht zustande.

Auch weiterhin folgte man der Kurilenkette in westlicher Richtung, Ende Oktober war man Kamtschatka bereits nahe - aber auf dem offenen Meer war die genaue Position nicht festzustellen. Steller schreibt dazu: „Da die Art, die Länge zu bestimmen, doch sehr vielen Unrichtigkeiten unterworfen ist, ein Fehler von dreißig bis vierzig Meilen nicht übel würde ausgelegt werden, hingegen eine allzu pünktliche Genauigkeit verständigen Leuten entweder ein Wunderwerk oder eine Windmacherei scheinen mußte.“²³

Hier sei ein kleiner Exkurs gestattet: Die Bestimmung der exakten geographischen Position zur See war ein Problem, das im 18. Jahrhundert nicht vollständig bewältigt werden konnte. Während die Breite am Tage durch Beobachtung der Mittagshöhe der Sonne und nachts des Sternhimmels relativ genau zu bestimmen war, bereitete die genaue Berechnung der geographischen Länge größere Schwierigkeiten.

Die Englische Admiralität hatte 1714 bereits einen Preis von 20 000 lb (£) für denjenigen ausgesetzt, der eine Methode angibt, die Längenbestimmung zur See auf einen halben Grad genau durchzuführen. Diese Summe wurde nie voll ausgezahlt; 1765 erhielt der englische Uhrmacher Harrison für seine ganggenauen Chronometer einen Teilbetrag, andere Teilbeträge erhielten Leonhard Euler für seine Analyse der Mondbahn und Tobias Mayer für seine genauen aufgrund der Berechnungen Eulers zusammengestellten Mondtafeln. Damit war aus der Stellung des Mondes am Himmel eine auf etwa einen Grad genaue Bestimmung der geographischen Koordinaten möglich - aber das war 1765, Stellers Aufzeichnungen gehören in das Jahr 1741. Und als weitere Illustration der damaligen Gegebenheiten sei darauf verwiesen, dass schweizer und französische Geographen noch in den 60er und 70er Jahren des 18. Jahrhunderts in wissenschaftlichen Werken behaupten konnten, Russland habe Asien - um seine Macht größer erscheinen zu lassen - um 30° zu weit nach Osten ausgedehnt! Diese These verlor erst mit der dritten Weltumseglung von James Cook ihre Grundlage, Cook fuhr 1779 auch in die Beringstraße ein und bestimmte dort die geographischen Koordinaten, die recht genau mit den russischen Angaben übereinstimmten.

²¹ Posselt (wie Anm. 4), S. 251.

²² Ebenda, S. 259.

²³ Ebenda, S. 272.

Aber zurück zur Expeditionsfahrt Berings und Stellers. Am 11. Oktober gab es den ersten Toten durch Skorbut an Bord der Sankt Peter, am 18. Oktober waren bereits 29 Expeditionsteilnehmer erkrankt, die Führung des Schiffes war dadurch bereits stark beeinträchtigt.²⁴

Am 4. November sichtete man Land und glaubte anfangs, die Küste Kamtschatkas vor sich zu haben. Man steuerte das Schiff in eine Bucht, man warf zwei Anker aus, aber die Ankertaue brachen. Als ein Sturm aufkam, war man nicht in der Lage, das Schiff in seiner Position zu halten, es war nicht mehr steuerbar. Das Schiff setzte auf einer Sandbank auf; man sah sich gezwungen, an Land zu gehen. Anfangs befand sich das Schiff noch in einer Lage, die Hoffnung gab, es im Frühjahr wieder in tieferes Wasser bugsieren zu können, doch am 1. Februar 1742 wurde es durch einen Sturm vollends auf das Ufer geworfen. Aber das sollte sich später sogar als Vorteil erweisen. Als man im Frühjahr ein neues kleineres Boot bauen musste, war dieses nicht mehr seetüchtige Schiff leichter auseinander zu nehmen.

Nun zurück zu den ersten Tagen an der unbekannten Küste: Noch lange hielt sich unter den Überlebenden die Meinung, dass man sich auf Kamtschatka befinden müsse. Man fand am Ufer angeschwemmte bearbeitete Hölzer, Fensterrahmen, Bottiche und andere von Menschen gefertigte Gegenstände, die auf die Nähe besiedelten Landes verwiesen. Es sollte viele Wochen dauern, bis man die Gewissheit hatte, dass man nicht auf Kamtschatka gelandet war, sondern auf einer menschenleeren flachen Insel, die heute den Namen Bering-Insel trägt. Sie ist etwa 90 km lang und bis zu 40 km breit.

Über die acht Monate, die die Schiffbrüchigen auf der Insel verbrachten, hat Steller in seinem schon mehrfach erwähnten Tagebuch eine ausführliche Beschreibung gegeben. Außerdem gibt es über diese Zeit noch Aufzeichnungen der Seeoffiziere Sven Waxel²⁵ und den bisher unveröffentlichten Bericht von Sofron Chitrov.²⁶ Die drei Berichte ergänzen sich teilweise, widersprechen sich aber auch in wichtigen Punkten. Durchaus nicht alle Vorgänge auf der Bering-Insel sind daher sicher zu rekonstruieren.

Steller hatte schon bald die Lage richtig eingeschätzt und sich ihr bewußt gestellt. Schon nach wenigen Tagen war ihm klar, dass man nicht auf Kamtschatka gelandet sein könne. Die Tiere waren zahm und zeigten keine Scheu vor Menschen. Aber das Land könne „nicht weit von Kamtschatka sein, da die beobachteten Erdgewächse in eben der Zahl, Ordnung und Größe hier befindlich wären wie in Kamtschatka, da man hingegen die an Amerika entdeckten sonderbaren Pflanzen an gleichen Orten nicht antreffe.“²⁷ Steller folgerte, dass man sich darauf einstellen müsse, hier zu überwintern.

Steller war aufgrund seiner Kräuterkenntnisse vom Skorbut verschont geblieben. Er verließ als einer der ersten das Schiff und baute sich an Land eine Unterkunft. Da es auf der Insel keinen Wald gibt, sah man sich gezwungen, Gruben in den Boden zu graben, die man mit Segeltuch abdeckte. Man suchte angeschwemmtes Holz, um daraus ein Dach zu bauen. Insgesamt wurden sechs solche Erdhütten gebaut. Nach und nach übersiedelten alle Expeditionsteilnehmer auf die Insel. Mehrere der kranken Seeleute starben schon beim Versuch, sie an Land zu bringen, andere kurz danach.

Man ernährte sich durch Jagd auf Vögel und Seetiere, vor allem Seeotter. Als besonders schmackhaft erwies sich das Fleisch eines großen unbekannten Seetieres, es wurde über acht Meter lang, nährte sich von Seetang und anderen Meerespflanzen. Steller nannte dieses Tier

²⁴ Stejneger (wie Anm. 3), S. 301.

²⁵ Ваксель, С.: Вторая Камчатская экспедиция Витуса Беринга, Moskau 1940.

²⁶ Морской журнал, веденный на пакетботе «Св. Петр» Софроном Хитрово, бывшем под командою капитана Беринга, 1741-1743 гг., in: Zentralarchiv für alte Akten (CGADA, heute RGADA), F. 21, Op. 1, Razr. XXI, Dop. Nr. 9 – zitiert nach Леньков, В. Д. / Силантьев, Г. Л./Станюковч, А. К: Командорский лагерь экспедиции Беринга (Опыт комплексного изучения), Moskau 1988, S. 124, Anm. 9.

²⁷ Posselt (wie Anm. 4), S. 280.

daher Seekuh. Da es offensichtlich seine Umwelt kaum wahrnahm, war die Jagd nicht schwierig, obwohl die zähe dicke Haut schwer zu verletzen war.

Am 8. Dezember 1741, also rund einen Monat, nachdem man das verlassene Eiland erreicht hatte, starb der Kapitän-Kommandeur Bering. Die bessere Ernährung und die Nutzung von Kräutern ließ viele Expeditionsteilnehmer genesen, trotzdem starben während der Überwinterung weitere Seeleute, der letzte Tote war am 8. Januar 1742 zu beklagen. Im Frühjahr lebten noch 46 von den einst 78 Expeditionsteilnehmern, 32 waren gestorben.

Das Ende der Irrfahrt der Sankt Peter ist rasch beschrieben. Am 9. April 1742 beschlossen die Überlebenden, das auf dem Ufer aufgesetzte Paketboot auseinander zu nehmen und aus dem so gewonnenen Material ein kleineres Boot zu bauen. Es dauerte immerhin bis zum 8. August, ehe dieses Schiff seefertig war, das Beladen dauert noch einige Tage, am 14. August konnte man endlich wieder in See stechen, am 27. August 1742 erreichten die Überlebenden den Hafen Petropawlowsk auf Kamtschatka. Steller setzte auf dieser Halbinsel bis 1744 seine Forschungen fort.

In seiner Beschreibung Kamtschatkas schildert Steller das Leben der Itelmenen, der Urbewohner Kamtschatkas, und das harte Vorgehen der sibirischen Behörden gegen die autochthone Bevölkerung. Wegen kritischer Äußerungen wurde er 1744 denunziert und auf Weisung des Senats aus Sankt Petersburg verhaftet. Die Vernehmung in Irkutsk durch den Vizegouverneur Lorenz Lange ließ erkennen, dass die Anschuldigungen haltlos waren, Steller wurde deshalb entlassen, er setzte seine Reise nach Westen fort.

Hier ist ein zweiter Exkurs erforderlich. Im 18. Jahrhundert waren Russland und Sibirien durch eine Zollgrenze getrennt. Der einzige legale Übergang war Verchotur'e. Und als Steller diese Stadt und damit die Zollkontrolle passierte, wurde das routinemäßig nach Petersburg an den Senat gemeldet. Dort war die Meldung über die Rehabilitierung Stellers noch nicht eingetroffen - weshalb die Weisung erfolgte, Steller umgehend zu verhaften und nach Irkutsk zurückzubringen. Er wurde deshalb im Sommer 1746 in Solikamsk (bereits westlich des Urals, also in Europa) verhaftet und nach Irkutsk zurückgeschickt. Zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits wesentliche Teile seines Gepäcks, darunter auch seine Expeditionsaufzeichnungen, nach Petersburg vorausgeschickt. Als jedoch endlich die Mitteilung über die bereits erfolgte Vernehmung Stellers aus Irkutsk in Petersburg eintraf, wurde erneut ein Kurier losgeschickt, der diesmal die Freilassung Stellers veranlassen sollte. Dieser Kurier erreichte Steller in Tara, auf halbem Wege zwischen Tobolsk und Tomsk. Steller konnte also umkehren und reiste erneut in Richtung Europa. Auf der Rückreise nach Westen erkrankte er in Tobolsk schwer (hohes Fieber), reiste jedoch trotzdem weiter. Am 12./23. November 1746 starb Steller in Tjumen, noch östlich des Ural. Da es dort weder einen evangelischen Friedhof und einen evangelischen Pastor gab, wurde Steller außerhalb des Friedhofes der orthodoxen Gemeinde am Ufer des Flusses Tura beigesetzt. Sein Grab ist schon nach wenigen Jahren vom Fluss weggeschwemmt worden.

*

Steller war ein genauer, umfassend gebildeter Beobachter, der nicht nur die Tier- und Pflanzenwelt, sondern auch das Leben der Menschen aufmerksam verfolgte. Das mag ein Zitat aus seinem Reisejournal von Irkutsk nach Ochotsk belegen. Unter dem 9. März 1740 ist zu lesen: Außer einer Seuche (hitziges Fieber) „trucket diese Leute noch ein dreifaches Übel. 1) die vorige Armut, und verpfänden viele, nur ihre [Ab-]gaben abgeben zu können, Weib und Kinder. 2) der Miswachs 1739, maßen alles Getreide fast an der gantzen Lena erfrohren ehe es zur Reiffe gekommen, theils konnte die reife Frucht wegen der vielen Kranken nicht eingeerntet werden [...]. 3. dass viele zur Arbeit auf die [...] Proviantflöße nach Jakutsk commandiret werden [...] und vieles Landt ungebauet lieget.“²⁸

Überragendes leistete Steller als Zoologe und Botaniker.

²⁸ Steller, G. F./Krašeninnikov, S./Fischer, J. E.: Reisetagebücher 1735 bis 1743 (Quellen zur Geschichte Sibiriens und Alaskas aus russischen Archiven II), Halle/Saale 2000, S. 81 f.

Bei seinen Forschungen konzentrierte sich Steller auf Meerestiere, Vögel und Gräser, ohne jedoch die Gesamtheit seiner Umwelt aus dem Blick zu verlieren. Er hat mehrere Tierarten beschrieben, die seitdem ausgestorben sind. Über wissenschaftliche Kreise hinaus wurde er durch die Beschreibung der erwähnten „Stellerschen Seekuh“ (*Rhytina borealis*) bekannt. Heute werden in verschiedenen Museen der Welt insgesamt 10 zusammengesetzte Skelette der Seekuh gezeigt, ein Fell ist nicht erhalten.²⁹ Eines dieser Skelette befindet sich im Petersburger Zoologischen Museum. Letztmalig ist eine lebende Seekuh 1768 gesichtet worden. Außerhalb Russlands vermittelte die 1753 in Halle in deutscher Übersetzung aus dem lateinischen Original veröffentlichte Schrift Stellers „Ausführliche Beschreibung von den sonderbaren Meerthieren“ ein Bild dieser Meerkuh und anderer Meerestiere im Pazifischen Raum. Ein Reprint dieser Schrift ist in Stuttgart 1974 veröffentlicht worden.

1996 wurde hier in Halle anlässlich des 250. Todestages von Steller eine Ausstellung gezeigt; der aus diesem Anlass gedruckte reich illustrierte Katalog³⁰ bietet u. a. auch ein beeindruckendes Bild von der Vielfalt der biologischen Forschungen Stellers – er beschrieb Pflanzen, Vögel, Säugetiere, viele biologische Fachtermini tragen noch heute den an sein Wirken erinnernden Zusatz „stelleri“, weil die betreffenden Tiere und Pflanzen erstmals von Steller beschrieben worden sind.

Eine mehrjährige in Ostasien verbreitete Grasart, von der es drei Formen gibt, trägt den wissenschaftlichen Namen *Stellera*. Es erscheint durchaus erwähnenswert, dass die *Stellera* in der russischsprachigen Großen Sowjetenzyklopädie (3. Auflage, Band 24/I, 1976) als eigenes Stichwort recht ausführlich (21 Zeilen) beschrieben ist, in deutschsprachigen Lexika wird sie nicht erwähnt. In der Großen Sowjetenzyklopädie umfasst der Personaleintrag über Steller 20 Zeilen.

*

Steller gehört zu den doch recht wenigen deutschen in Russland wirkenden Wissenschaftlern, die dank ihres außergewöhnlichen Lebens, ihrer Entdeckungen und Leistungen, aber auch auf Grund nicht immer fassbarer glücklicher Umstände, heute sowohl in Deutschland als auch in Russland in größeren Lexika aufgeführt werden. Johann Georg Gmelin und Gerhard Friedrich Müller ist, wie vielen anderen in Russland wirkenden Wissenschaftlern, aus nicht in jedem Fall einsichtigen Gründen diese Ehre bis heute verwehrt, ihre Namen fehlen als Stichwort beispielsweise in den verschiedenen Auflagen der Brockhaus-Enzyklopädie.

In der Allgemeinen Deutschen Biographie findet sich im 36. Band von L. Stieda ein drei Seiten umfassender Beitrag über Steller,³¹ weit informativer ist jedoch der Beitrag von P. Gurevič im Band 19 des Russischen Biographischen Wörterbuchs,³² er umfasst sechs Seiten in weit größerem Format mit einer annähernd vollständigen Bibliographie der beim Erscheinen dieses Bandes über Steller vorliegenden Literatur. In der neuesten Ausgabe der Brockhaus-Enzyklopädie findet sich unter Stellers Namen immerhin eine kurze, 8 Zeilen umfassende Information. Auf die Große Sowjetenzyklopädie wurde schon verwiesen.

Stellers Nachlas war nach Petersburg gelangt, wo er heute in der Petersburger Filiale des Archivs der Akademie der Wissenschaften aufbewahrt wird. Das allgemeine Interesse an Fragen des Pazifikraums förderte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die internationale Verbreitung von Schriften Stellers. Damals hat Peter Simon Pallas (1741-1811), ein Sibirienforscher der nächsten Generation, in seinen Publikationen „Nordische Beiträge“ und „Neue Nordische

²⁹ Vgl. Gibson, J. R.: Die Stellersche Seekuh und das russische Vordringen von Sibirien nach Amerika 1741 bis 1768. In: Erich Donnert (Hg.): Europa in der frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlpfordt, Band 6: Mittel-, Nord- und Osteuropa, Köln-Weimar-Wien 2002, S. 976.

³⁰ Hintzsche, W./Nickol, Th. (Hg.): Die große Nordische Expedition: Georg Wilhelm Steller (1709-1746). Ein Lutheraner erforscht Sibirien und Alaska“, Gotha 1996.

³¹ Allgemeine Deutsche Biographie, Band 36, Berlin 1893, S. 33-36 (Reprint 1971).

³² Русский биографический словарь, Band 19 (Смеловский – Суворина), S. Petersburg 1909, S. 370-376.

Beiträge“ verschiedene Aufzeichnungen Stellers veröffentlicht. 1793 wurde so auch im 5. Band der „Neuen Nordischen Beiträge“ Stellers wiederholt zitiertes „Tagebuch seiner Seereise aus dem Petripaulshafen in Kamtschatka bis an die westlichen Küsten von Amerika“ erstmals publiziert.

Schon 1774 hatte Johann Benedikt Scherer Stellers „Beschreibung von dem Lande Kamtschatka, dessen Einwohnern, deren Sitten, Nahmen, Lebensart“ in Frankfurt (Main) und Leipzig als eigene Publikation, leider in einer nicht immer zuverlässigen Wiedergabe und einem doch recht eigenwilligen Kommentar des Textes, herausgegeben.

Heute ist Stellers „Tagebuch“, aber auch seine „Beschreibung Kamtschatkas“ und einige andere seiner Schriften in leicht gekürzter Fassung in der „Bibliothek des 18. Jahrhunderts“ im von Doris Posselt herausgegebenen Band „Die Große Nordische Expedition von 1733 bis 1743“ Leipzig/Weimar bzw. München 1990 leicht zugänglich. Dieser Band bietet, wie schon gesagt, eine durchaus empfehlenswerte, interessante Lektüre. Und man kann Auszüge aus Stellers „Beschreibung von dem Lande Kamtschatka“ auch in der in mehreren Auflagen vorliegenden älteren Edition von Herbert Scurla „Jenseits des steinernen Tores“³³ nachlesen.

Die wissenschaftlichen Forschungen zum Leben und Wirken Stellers beginnen mit der biographisch aufgebauten umfassenden russischsprachigen „Geschichte der Petersburger Akademie“ von Petr Petrovič Pekarskij (1827-1872). Im ersten, 1870 erschienenen Band³⁴ findet sich auf den Seiten 587 bis 616 eine Lebensbeschreibung Stellers. Pekarskij hatte die reichen Sammlungen des Petersburger Akademiearchivs systematisch durchgearbeitet und ausgewertet, seine Angaben zeichnen sich durch Zuverlässigkeit aus.

Eine neue Qualität erreichte die wissenschaftliche Erforschung von Leben und Werk Stellers mit Leonhard Stejnegers 1936 in den USA erschienenen umfassenden Monographie: „Georg Wilhelm Steller. Der Pionier der Naturgeschichte Alaskas“.³⁵ Stejneger hatte intensive Quellenstudien betrieben, er ermittelte in Windsheim, in Wittenberg und Halle noch vorhandene archivari-sche Quellen zur Kindheit und Studentenzeit Stellers, er hat auch Materialien aus russischen Archiven genutzt. Seine Publikation bietet weiterhin eine umfangreiche Bibliographie. Was trotz der umfangreichen Studien noch zu ermitteln ist, zeigt die von der Steller-Gesellschaft zugänglich gemachte, eingangs bereits erwähnte Materialsammlung von Bernd Uhlmann über das Schulwesen in Windsheim. Neuere Publikationen konnten, wie dieses Beispiel zeigt, Stejnegers Arbeit punktuell berichtigen und ergänzen, im allgemeinen ist sie jedoch nach wie vor nicht überholt.

Im 20. Jahrhundert wurde das Lager Berings auf der Beringinsel mehrfach von Amateurforschern untersucht. Dabei wurde manches unwiederbringlich zerstört, zugleich aber auch viele heute in regionalen Museen gezeigte Gegenstände geborgen. 1979 wurde dann vom Institut für Geschichte, Archäologie und Ethnographie der Völker des Fernen Ostens des Fernöstlichen Wissenschaftlichen Zentrums der Akademie der Wissenschaften der UdSSR die systematische Erforschung des Lagers der Schiffbrüchigen von 1741/1742 auf der Bering-Insel begonnen. Leiter der Expedition war in diesem Jahr Gennadij Leonidovič Silant'ev. Es wurden die Reste der sechs Hütten ermittelt. 1981 wurden diese Forschungen unter der Leitung von Vitalij Dmitrievič Len'kov weitergeführt. 1988 wurde in russischer Sprache in einer eigenen Publikation über die Ergebnisse dieser Expeditionen berichtet.³⁶

³³ Scurla, H. (Hg.): Jenseits des steinernen Tores. Reisen deutscher Forscher des 18. und 19. Jahrhunderts durch Sibirien, 3. Aufl., Berlin 1973.

³⁴ Пекарский, П. П.: История имп. Академии наук, Band I, S. Petersburg 1870, S. 587-616 (Reprint Leipzig 1970)

³⁵ Stejneger, L.: Georg Wilhelm Steller. The pioneer of Alaskan natural history, Cambridge (Mass.) 1936.

³⁶ Ленков, В.Д./Силантьев, Г. Л./Станюковч, А. К: Командорский лагерь экспедиции Беринга (Опыт комплексного изучения), Moskau 1988.

Systematisch hatte man das Lager der Schiffbrüchigen erforscht und eine Unterkunft an Hand der archäologischen Befunde sowie der überlieferten Beschreibungen rekonstruiert. Gefunden wurden Gebrauchsgegenstände und Werkzeuge der Schiffbrüchigen, Gewebereste, Knöpfe, Gürtelschnallen, Schiffsnägel, Gefäße und vieles andere. Auch konnten aus dem Ufersand unter einer etwa 3 m dicken Schwemmsandschicht mehrere Kanonen geborgen werden, die vom Paketboot Sankt Peter stammten. 1742 hatten die Schiffbrüchigen sie bei ihrem Aufbruch zurückgelassen, das von ihnen gebaute kleinere Schiff war nicht in der Lage, Kanonen zu tragen. Auf Grund mehrerer Erdbeben war in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Stelle, an der die Kanonen lagerten, abgesunken. Insgesamt konnten sieben von zehn Kanonen geborgen werden, eine Kanone war schon 1935 nach Kamtschatka verbracht worden, der Verbleib der 12. Kanone der Sankt Peter konnte bisher nicht geklärt werden.

Zumindest erwähnt sei, dass beide Expeditionen wichtige Hinweise für ihre Arbeit den Aufzeichnungen Stellers hatten entnehmen können. Die Untersuchung des Lagers auf der Bering-Insel durch qualifizierte Archäologen hat wichtige Erkenntnisse gebracht, die die Mitteilungen der schriftlichen Quellen doch wesentlich ergänzen.

Ein erneuter Aufschwung der Forschungen über Steller ist mit dem Namen Wieland Hintzsche verbunden, der hier in Halle seit den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts eine Arbeitsgruppe leitet, die sich speziell mit den Ergebnissen der Großen Nordischen Expedition befasst. Diese Forschungsgruppe gibt die Reihe „Quellen zur Geschichte Sibiriens und Alaskas aus russischen Archiven“ heraus, von der die ersten drei Bände überwiegend Steller gewidmet sind. Am Anfang der Arbeit dieser Forschungsgruppe standen die bereits mehrfach erwähnte Ausstellung und die Publikation des Ausstellungskataloges von 1996. Zum 250. Todestag Stellers hatten Wieland Hintzsche und Thomas Nickol unter Mitarbeit vieler anderer Wissenschaftler verschiedener Spezialisierung diesen reich illustrierten Band unter dem Titel „Die große Nordische Expedition: Georg Wilhelm Steller (1709-1746). Ein Lutheraner erforscht Sibirien und Alaska“ (Gotha 1996) herausgegeben. Im gleichen Jahr fand hier in Halle im November eine Konferenz über Steller statt, die unter dem aussagekräftigen Titel stand: „Ungeduld und Verzweiflung. Georg Wilhelm Steller und die Erforschung von Sibirien und Alaskas“. Mehrere Beiträge dieser Konferenz sind 2002 im Band 6 der Reihe „Europa in der frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlhordt“, herausgegeben von Erich Donnert, veröffentlicht worden.

*

Zum Abschluss soll versucht werden, ein Resümee zu formulieren und zugleich anstehende Aufgaben darzulegen. Ich hoffe, mit meinen Informationen zu Leben und Werk Stellers Ihr Interesse geweckt beziehungsweise gefördert zu haben. Steller war, wenn ich zu verallgemeinern suche, eine durchaus widersprüchliche Persönlichkeit - einerseits bescheiden und anspruchslos, aber zugleich doch auch zielstrebig und konsequent, wenn es sich um wissenschaftliche Belange handelte. Und er war ein guter Beobachter, der in seinen Aufzeichnungen immer das Wesentliche zu erfassen verstanden hat. In diesem Sinne sind beispielsweise seine Tagebuchaufzeichnungen von der Seereise ein unschätzbares Dokument.

Die Forschungen über Steller und sein Umfeld haben in den vergangenen Jahrzehnten ein solides Fundament von Kenntnissen und Erkenntnissen geschaffen. Weitere Angaben zu ermitteln und zu veröffentlichen, bleibt immer als Forschungsaufgabe. Und in diesem Sinne ist es zu begrüßen, wenn auch weiterhin Archivmaterial durch Veröffentlichungen der Forschung zugänglich gemacht wird; wichtig erscheint mir auch, breitere Kreise für Leben und Werk Stellers zu interessieren. Gerade diese Aufgabe hat sich die bei den Franckeschen Stiftungen bestehende Steller-Gesellschaft gesetzt.

Und ein letzter Gedanke: Vor allem durch das Wirken von Wieland Hintzsche und seines Kreises ist ein umfangreiches Material über die Große Nordische Expedition und über Steller erschlossen worden. Es sollte deshalb für einen Schriftsteller doch reizvoll sein, für breite Leserkreise das abenteuerliche, in wissenschaftlicher Hinsicht so ergebnisreiche Leben Stellers in einer populären Darstellung auf dem heute gegebenen Forschungsniveau nachzuzeichnen.

In dem Begleitband zur Ausstellung in Halle 1996 gibt es ein eigenes Kapitel „Populärwissenschaftliche Publikationen zu Steller“, das aber bedauerlicher Weise wenig informativ ist. Es heißt lapidar: „Sachbuchdarstellungen zu Bering und Steller liegen u. a. aus den USA, Deutschland und Dänemark vor.“³⁷ Das hier die russischsprachige Literatur schlicht vergessen wurde, zeugt doch von Ignoranz, denn gerade in russischer Sprache gibt es eine reichhaltige wissenschaftliche und populäre Literatur zur Großen Nordischen Expedition und zu Bering, in der immer auch Steller entsprechend gewürdigt wird.

In dem angeführten Beitrag zu den populärwissenschaftlichen Publikationen über Steller werden nur zwei deutschsprachige Titel vorgestellt, ein weiterer allgemeiner Hinweis auf ein Buch von Kurt Lütgen ließ sich nicht rektifizieren.³⁸ Genannt ist die 1952 erschienene westdeutsche Arbeit von Herbert Wendt „Entdeckungsfahrt durchs Robbenmeer“,³⁹ in der DDR wurde 1966 das Buch von Herbert Wotte, „In blauer Ferne lag Amerika“⁴⁰ sowie 1968 ein Auszug aus dieser Publikation als Broschüre in der Heftreihe „KAP Krimi - Abenteuer - Phantastik“⁴¹ veröffentlicht.

Es fehlt, um einen doch interessanten weiteren deutschsprachigen Titel zu nennen, das hier in Halle 1951 erschienene aus dem russischen übersetzte Buch von Michail Vasil'evič Muratow „Zu neuen Ufern. Geschichten von Entdeckungsfahrten“.⁴² Ein umfangreiches Kapitel in diesem Buch ist überschrieben: „Mit Kapitän Bering auf der Großen Nordexpedition“. Hier finden sich ausführliche Darlegungen zu den Erlebnissen Stellers mit längeren Zitaten aus seinem Tagebuch von der Seereise mit Bering nach Alaska.

Alle diese Publikationen sind bereits vor mehreren Jahrzehnten erschienen. Wie ich darlegen konnte, ist seitdem manches Neue zu Steller und seinen Zeitgenossen bekannt geworden. Es dürfte also an der Zeit sein, für breite Leserschichten die seitdem erreichten Forschungsergebnisse in verständlicher Form aufzubereiten. Eine dankbare Thematik ist das allemal. Vielleicht ist aber schon das mir bisher nicht zugängliche englischsprachige Buch von Ann Arnold „Seekühe, Schamanen und Skorbut – Alaskas erster Naturforscher: Georg Wilhelm Steller“⁴³ eine Publikation, die diesen Intentionen entspricht und dementsprechend rasch ins Deutsche übersetzt werden sollte.

Adresse: Dr. Peter Hoffmann
Drosselweg 3
Löwenbergerland/OT Nassenheide
D – 16775

E-Mail: peterhoffmann24@gmx.de

³⁷ Hintzsche/Nickol (Hg.): Die große Nordische Expedition (wie Anm. 26), S. 324.

³⁸ Nur mit dem Erscheinungsjahr 1976 – ohne Titelangabe – wird auf eine Arbeit von Kurt Lütgen hingewiesen, aber laut Deutsches Bücherverzeichnis Band 70/1, 1976/77, Leipzig 1985 ist in diesem Jahr kein Buch von diesem Autor erschienen.

³⁹ Wendt, H.: Entdeckungsfahrt durch Robbenmeer. Georg Wilhelm Stellers Reise ans „Ende der Welt“, ... 1952.

⁴⁰ Wotte, H.: „In blauer Ferne lag Amerika“, Leipzig 1966.

⁴¹ Wotte, H.: Kapitän Berings letzte Fahrt (KAP – Krimi, Abenteuer, Phantastik, Heft 61), Berlin 1968.

⁴² Muratow, M.: Zu neuen Ufern. Geschichten von Entdeckungsfahrten, Halle/Saale 1951.

⁴³ Arnold, A.: Sea Cows, Shamans, and Scurvy – Alaska's First Naturalist: Georg Wilhelm Steller.